

Weltkrieges hielt Dicke sich in den Hochsommerwochen im österreichischen Alpengebiet auf. — Am reichsten ist nach der Anzahl der Arten und der Seltenheit der Stücke die aus Argentinien mitgebrachte Sammlung. Sie offenbart dem Beschauer die unvergleichliche Farbenpracht und die berückende Mannigfalt der Formen in der Welt der tropischen Falter.

Die von Hermann Dicke im Naturwissenschaftlichen Verein gehaltenen Lichtbildervorträge über seine großen Reisen erfreuten und belehrten stets einen großen Kreis dankbarer Zuhörer.

Es ist zu bedauern, daß schwere Erkrankung und Tod ihm versagten, seine in den fremden Ländern gewonnenen Eindrücke und Naturerlebnisse schriftlich niederzulegen und den Späteren zu erhalten. Leider liegen auch keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen von ihm vor.

Heinrich Freund

wurde am 27. Dezember 1858 zu Münster i. W. geboren. Er absolvierte das Gymnasium der westfälischen Provinzialhauptstadt und trat dann in den Eisenbahndienst. Schon den Jugendlichen fesselte die Natur der engeren Heimat mit ihren Wundern. Er erfreute sich bald der Bekanntschaft mit Professor Landois. Anfang des Jahrhunderts führte ihn der Beruf nach Osnabrück, und schon finden wir ihn in der Reihe der Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins. 1919 trat er als Beisitzer in den weiteren Vorstand ein, wurde 1925 zum Schatzmeister gewählt und diente unserer Gesellschaft in Treue bis zur kriegsbedingten Einstellung der Vereinsarbeit. Nach Gustav Möllmanns Tode übernahm er das Amt des Kommissars für Heimatschutz und Naturdenkmalpflege, das er bis 1926 verwaltete.

Heinrich Freund war der liebevolle und unerschrockene Förderer des Natur- und Heimatschutzgedankens. Hellen Auges und warmen Herzens trat er mit der ihm eigenen zähen Energie für die Erhaltung der landschaftlichen Eigentümlichkeiten und Schönheiten und der Natur- und Geschichtsdenkmale der Heimat ein. In seiner Liste standen schon in den 20er Jahren zahlreiche Bäume, Wälder, Gebüsche, Riesensteingräber und Hügelgräber, Opfersteine, erratische Blöcke, Felswände, Quellen und Tälchen, die später in die Naturdenkmalbücher der Kreise eingetragen wurden. Auch um die Erhaltung der Kunstdenkmale bemühte er sich. Er rettete manchen sagemumwobenen Heidekolk und manchen flechten- und moosbewachsenen Hünenstein vor der Vernichtung, betrieb die Unterschutzstellung seltener Tiere und Pflanzen und empfahl deren Pflege in Schutzreservaten. Zur Erreichung seiner Ziele stand er in regem Briefwechsel mit hohen und höchsten Behörden, mit Ministern, Professoren und Schriftstellern. Er tauschte Gedanken mit Löns und Flöricke, Conwentz und Schoenichen, Siebern und Berlepsch. Schon vor 30 Jahren wies er auf die Notwendigkeit der Erhaltung einiger Urlandschaften in den weiten Gebieten der nordwestdeutschen Moore und Heiden hin, und er gab damit einen Anstoß zur Errichtung von Naturschutzgebieten. Er warnte mit mahnendem Gewissen vor der restlosen Kultivierung der „Ödländereien“, vor allem der Hochmoore, und vor der unüberlegten Beseitigung der Streuwälder, Gebüsche und Hecken, die im Gefüge der Landschaft nicht allein aus ästhetischen Gründen von Bedeutung sind.

Mit Mut und unvergleichlicher Zähigkeit trat Freund den Profitmachern und Nützlichkeitsfanatikern entgegen. Er suchte sie zu belehren und zu überzeugen, denn er wußte, daß nur die volkserzieherische Aufklärungsarbeit zu Erfolgen führen kann. Leidenschaftlich setzte er sich für das Recht der Tiere, besonders der Vögel, ein, und scharf griff er die Schießer und Schlingensteller an.

Auch das weite Gebiet der Volkskunde beschäftigte ihn. Er sammelte Sagen und Schwänke, Sprichwörter und Redensarten, Rätsel, Flurnamen, volkstümliche Namen für Pflanzen und Tiere u. a. m.

Wissensdrang, Wanderlust und Fernweh führten Heinrich Freund alljährlich hinaus in die schöne, weite Welt. Er lernte fast alle mitteleuropäischen Länder kennen. Alpen und Nordland zogen ihn in gleicher Weise an. Aber stets kehrte er beglückt in die Heimat zurück, der seine größte Liebe galt. Für die Erhaltung ihrer ideellen Güter zu sorgen, war ihm höchste Pflicht. Im Kampf um Heimat und Vaterland starb im ersten Weltkrieg sein einziger Sohn als junger Offizier den Heldentod.

Heinrich Freund veröffentlichte in Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche volks- und naturkundliche Aufsätze. Als Sammler schuf er sich ein eigenes Archiv für die Natur- und Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes.

Erst der am 24. Juli 1946 erfolgte Tod setzte dem rastlosen Schaffen des fast 88jährigen ein Ziel.

Rudolf Stüve

steuerte das Vereinsschiff 20 Jahre über ruhige See, aber auch durch die Klippen und Strudel einer bewegten und bösen Zeit. Leben und Wirken des Vereinsvorsitzenden waren während des letzten Jahrzehnts und auch wohl schon länger begleitet von Sorgen und Mühen, Verantwortung und Unruhe. — Sanitätsrat Stüve diente seinem Verein nicht nur als Führer, sondern auch als selbstloser Mitarbeiter. Wir verehrten in ihm den menschenfreundlichen und gemütvollen Arzt, den Gelehrten, der auf der breiten Basis humanistischer Bildung fußte, den guten Kenner klassischer Sprachen, den Verehrer Goethes, der mit allen Werken des Olympiers in gleicher Weise bekannt war. Wir Älteren stehen noch unter dem Eindruck seiner Rede über Goethe am 13. April 1932, die er später im 23. Jahresbericht des Vereins veröffentlichte.

Stüve wurde am 8. Mai 1867 geboren. Er besuchte das Wilhelm-gymnasium in Berlin, wohin sein Vater versetzt worden war, legte 1887 das Abiturientenexamen ab und studierte in Tübingen, Greifswald, Berlin und Marburg Medizin. Nach dem Staatsexamen promovierte er 1893 zum Dr. med. Als Schiffsarzt des Norddeutschen Lloyd in Bremen lernte er früh ferne Länder und Meere kennen. Aber mehr als die Fremde fesselten ihn die deutschen Landschaften. Vor allem reizten ihn die Schönheiten des Schwarzwaldes, dessen Erzgruben den Mineralien-sammler besonders anzogen. Um die Jahrhundertwende kehrte er in seine Vaterstadt zurück und ließ sich hier als praktischer Arzt nieder. Alsbald finden wir ihn auch unter den Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins. Jahrzehntlang gehörte er dem Vorstand an. Wir verdanken ihm eine Reihe von Vorträgen und Abhandlungen.